

Artillerie fügte den Türken einen auf 2000 bis 3000 Mann geschätzten Verlust zu, darunter mehrere Offiziere. Die Serben verloren bei dieser Gelegenheit keine Kanone, wie türkischerseits behauptet wird, sondern sammelten vielmehr eine bedeutende Anzahl von türkischen Gewehren.

Feuilleton.

Unter dem Reichsiegel.

Erzählung von Oscar Giebler.

(Fortsetzung.)

Dieser lachte. „Das ist nunmehr mein kleinster Kummer,“ begann er, „wenn Sie ihn protegieren, Herr Commerzienrath, haben wir gewonnen Spiel. Zur Arme darf er, kann er nicht wieder gehen, soviel steht fest, man muß ihm also eine Civilanstellung verschaffen. Sie sind Verwaltungsrath der Pöchlburger Eisenbahngesellschaft — gibt es bei dieser Bahn nicht irgend einen Bahnhofsinspector zu pensioniren?“

„Sie meinen?“

„Natürlich meine ich: Ladislav v. Petresky muß zum Mindesten Betriebsdirector oder Bahnhofsinspector werden. Das Uebrige findet sich dann,“ sprach der Assessor gemüthlich.

Der Commerzienrath schritt im Zimmer auf und ab. „Sie verlangen da nichts Unmögliches,“ warf er leicht hin, „aber die Sache ist denn doch nicht so ganz einfach. Der Staat kümmert sich jetzt mehr als uns um die Ausbildung der Privatbahnen und einige Vorbildung ist unerlässlich für den jungen Mann.“

„Wenn es weiter nichts ist!“ lachte der Assessor wieder. „Ladislav geht auf vier Wochen als Stationsassistent auf irgend einen Ihrer Bahnhöfe und sein schnelles Fassungsvermögen bürgt uns dafür, daß er etwas Tüchtiges lernt und sonach in die Stelle nicht ohne Vorbereitung einrückt. Dafür lassen Sie auch mich sorgen. Kann ich nun der Frau v. Petresky die frohe Botschaft bringen, daß Sie seine Wahl billigen?“

„Wenden Sie der Dame meinen Respekt, alter Freund, und ich wäre bereit, sie und den Oberleutnant zu empfangen, um das Weitere zu besprechen. Das heißt, ich will mein Wort damit noch nicht verpfänden haben, verstehen Sie? Gefällt mir der junge Cavalier so gut in der Nähe, als er mir bei weitausföhriger Bekanntschaft angeprochen hat, so kann sich die Sache machen. Sie wissen wohl, daß ich so meine menschliche Schwachheit für den Adel habe, alter Freund. Ich schwärme für Legitimität und Aristokratie, auf Ehre. Mein Gott, warum sollte ich nicht? Man hat es ja dazu,“ fügte er lachend bei.

Burgauer verneigte sich und antwortete satyrisch: „Das Letztere ist doch überall der triftigste Grund. Unserer heißt etwas und hat es wieder nicht dazu.“

„O Sie Vocativus!“ drohte der Commerzienrath. „Als wenn man's nicht besser wüßte! Sie besitzen ja einen ganzen Sack voll Creditanstalt- und Staatsbahn-Aktien. Warten Sie, Assessorchen, wir müssen noch eine Flasche Nothen aus meinen eigenen Weinbergen in Ungarn mit einander austechen, bloß um den seltenen Besuch zu ehren!“

„Danke verbindlichst, Herr Commerzienrath,“ antwortete Burgauer, machte aber weiter keine Umstände, als ein herbeigekommener Diener in geflügelter Eile eine unscheinbar ansehende Flasche mit Wein herbeibrachte, und den herrlich-rothen Saft der Trauben von jenseit der Leitha in die Gläser rinnen ließ.

„Ah, das ist ein Labial für alte Wagen,“ meinte der Ritter v. Burgauer, „und bei diesem edlen feurigen Lebenssaft wollen wir die Gesundheit des neuen Brautpaares Arminia Billel und Ladislav von Petresky ausbringen!“

Der Commerzienrath lächelte vergnügt. „Sie sind doch ein rechter und echter Diplomat, Assessor, Sie ergreifen die Gelegenheit gleich beim Schopfe. Noch ist es nicht so weit. Verdient denn der junge Herr auch die warme Empfehlung, die Sie ihm angebeihen lassen?“

Burgauer's Gesicht verzog sich, als ob er Eßig statt des süßen Feuerweines aus Ungarn getrunken hätte. „Ich denk's doch,“ sagte er trocken. „Nun, Herr Commerzienrath, Sie werden ja selbst sehen und urtheilen. Für Ladislav's plaudere ich nicht, der mag für sich selbst handeln. Ich bin als Bevollmächtigter der Frau von Petresky zur Stelle, deren alter Hausfreund ich seit lange heiße. Sie hat nun einmal die verzehliche Eitelkeit, ihren Sohn gerade mit diesem hochachteten Hause in Verbindung zu bringen.“

Billel verbeugte sich. „Viel Ehre,“ murmelte er und schenkte die Gläser voll.

Im Anschluss an das Inerat des Kirchenvorstandes vom 15. d. Mts., die Renovation der hiesigen Stadtkirche betr., wird hierdurch weiter bekannt gegeben, daß für alle diejenigen, welche an dieser Wiederherstellung der Kirche Interesse nehmen, die hierzu aufgestellten Grundrisse, Durchschnitte und Ansichten von **Sonnabend den 22. d. Mts. an** acht Tage lang in der Zeit von 10 bis 1 Uhr im **Schiff der Stadtkirche** zur Ansicht ausliegen. Schandau, am 20. Juli 1876.

„Was aber wird Fräulein Tochter Arminia zu unserm Pländchen sagen?“ forschte anscheinend ganz absichtslos der Petresky'sche Ambassadeur.

Der Commerzienrath richtete sich stolz empor. Ein unangenehmer Zug um den Mund sprang auf, indem die Worte in möglichster Bestimmtheit erklangen: „Meine Tochter kennen nur meinen Willen. In unserer Familie gehört der Gehorsam gegen die Gebote der Eltern ebenso zu den Traditionen, wie in den Häusern der Cavaliere.“

Burgauer schlürfte mit seinem Weinreste im Glase das Bedenken über die allzugroße Jugendlichkeit der Traditionen des Billel'schen Hauses hinunter und griff nach seinem Hute. Er hatte noch einen Trumpf gegen den Partner in Betto, den er auszuspielen wollte, bevor er sich empfahl.

„Wissen Sie, Herr Commerzienrath, unser einer hat viel müßige Zeit zum Combiniren. Ich dachte mir nun so: der Name Billel ist schön und berühmt, aber es fehlt ihm die Qualifikation des Adels und die große Menge giebt doch immerhin etwas darauf. Bis zum Grafentitel, den ein Schwiegersohn von Ihnen bereits führt, ist der Sprung zu hoch, aber der Titel von Petresky-Billel oder von Billel-Petresky wäre doch auch etwas und diesen müssen Sie erhalten, mein Wort darauf. Ich versichere das zu machen.“

Der Commerzienrath blinzelte heftig mit den Augen, als vertrage er nicht den so plötzlich ihm aufgegangenen Glanz. Etwas misstrauisch blickte er doch nach dem Assessor hinüber, dessen Gleichmuth sich in dessen nicht verändert hatte. „Ist das Ihr Ernst, alter Freund? — Nun, man könnte ja noch darüber sprechen. Es wäre nur eine natürliche Ausgleichung der bestehenden Verhältnisse, obgleich alle drei adeligen Schwiegersöhne den alten bürgerlichen Großhändler Billel nicht aufwiegen würden,“ fügte er selbstgefällig hinzu. „In Oesterreich thut man's heute einmal nicht anders, man übt die gründlichste Misgung, wenn nicht ein „Edler“ oder „Ritter“, oder „Baron“ gleichsam als Herold vor dem Namen einher schreitet. Sei's also darun!“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Nur durch einen glücklichen Zufall ist der Herzog von Coburg mit Gemahlin einem großen Unglück entgangen! Das fürstliche Ehepaar war nämlich, zum Schloß Callenberg bei Coburg hinaufziehend, glücklich Weise vor Anbruch im Schlosse schon aus dem Wagen gestiegen. In diesem Momente widersetzten sich die Vorderpferde, schrien, warfen sich auf die Stangenpferde zurück, der Kutscher wird vom Bod herabgeschleudert und nun braust das Biergeschpann in wildem Laufe den Berg hinab. Der Wagen wird zertrümmert, ein Pferd bricht das Genick und die drei übrigen tragen schwere Verletzungen davon. Der Kutscher, ein tüchtig in Dienst getretener Wiener, war wenig verletzt, er trug auch keine Schuld an dem Unfall.

— Das am Fuße des Feldbergs gelegene freundliche Bergstädtchen Todtnau in Baden ist fast gänzlich ein Raub der Flammen geworden. Am 19. Juli brach das Feuer in der E. Fiegler'schen Papierfabrik aus. Der sehr heftig wühende Südost-Wind trug den zündenden Funken mit Upperschnele weiter und die infolge der bereits längere Zeit anhaltenden starken Sommerhitze allwärts vorhandene Trockenheit begünstigte das rasche Umsichgreifen des Feuers. Namentlich haben auch die Schindeldächer dem verderbenden Elemente Nahrung geboten. Die rasch herbeigeilte Hilfe mußte sich darauf beschränken, das Flammenmeer in seinen bereits nur allzuweit ausgebreiteten Herd nach Möglichkeit festzubannen. Die vorerwähnte Fiegler'sche Fabrik, die Kirche sammt den ihr gegenüberliegenden drei Gasthäusern, das Pfarrhaus, Rathhaus, die Post, die Apotheke sind total eingeeßert. Im Ganzen sind 88 Häuser abgebrannt. Von bedeutenden Etablissements des industriereichen Städtchens blieben die Fabriken von D. Wolff und Jaller und die von R. Thoma's Söhne verschont. Eine Frau und zwei Kinder sollen in den Flammen ihren Tod gefunden haben; ferner wurde ein Feuerwehmann, der von einem einstürzenden Giebel getroffen wurde, todt vom Plaze getragen. 202 Familien, 1200 Menschen sind obdachlos. Wenige Stunden haben die grauige Arbeit vollbracht. Sofort wurden aus den der Unglücksstätte nächstgelegenen Orten Kleidungsstücke und Lebensmittel dorthin geschafft und bereits sind auch in den entfernteren Bezirken Sammlungen im Gange. Die Noth ist groß und Hilfe dringend nötig.

— Prager Blätter vom 14. Juli berichten: Ein unansehnlicher, vom Publikum kaum beachteter Leichenzug bewegte sich heute nach dem Wollschauer Friedhofe. Dem einfachen Leichenzug folgten bloß zwei Wagen mit Leichentragenden. Und doch war es aller Wahrscheinlichkeit nach die älteste Frau Böhmens, vielleicht ganz Oesterreichs, welche in so einfacher Weise zu Grabe getragen wurde. Frau Therese Fiedler von Hälftenstein hat das höchst seltene Alter von 119 Jahren erreicht. Sie war 1757 zu Hamburg geboren und verbrachte ihre Jugendjahre bei der Gräfin Palffy, Hofdame weiland der Kaiserin Maria Theresia; später heirathete sie einen französischen Major und nach dessen Tod einen österreichischen Postbeamten, den sie jedoch ebenfalls bald durch den Tod verlor. Seit 1830 war ihr ein Tabakverleiß in Gnadenwege verliehen worden, woraus sie ihre Subsistenzmittel bezog. Bis an ihr Lebende erreute sie sich einer ziemlichen Alistigkeit, ihre Stimme war wohlklingend, ihre Gesichtszüge zeigten noch deutlich die Spuren einstiger Schönheit. Sie starb, ohne eigentlich krank gewesen zu sein. Nach dem Genusse eines halben Eies und einer Suppe legte sie sich vorgestern Abends nieder, ohne wieder zu erwachen.

gend, ihre Gesichtszüge zeigten noch deutlich die Spuren einstiger Schönheit. Sie starb, ohne eigentlich krank gewesen zu sein. Nach dem Genusse eines halben Eies und einer Suppe legte sie sich vorgestern Abends nieder, ohne wieder zu erwachen.

In der österreichischen Badzeitung, der „Sprudel“, veröffentlicht Antonie Gräfin von B. . . . die nachstehenden launigen Beobachtungen: Man kann sagen, daß die Bäder hertzutage die allgemeinste Mode sind. Die fasthabende Aristokratie, die Finanz-Aristokratie, die Künstlerwelt, die Bürgerklasse, Alles giebt sich dem Vergnügen hin, an der Table d'hôte zu speisen, eine gewisse Anzahl von Gläsern Deilquelle zu trinken und Esel-Partien zu machen. Nach meiner Beobachtung giebt es drei feststehende Typen von Badegästen, die sich selbst in den kleinsten Bädern vorfinden. In die erste Linie stelle ich den eigentlichen Badegast, das heißt den Kranken. Dieser schwört Stein und Wein auf die innere und äußere Kraft des Mineralwassers. Er fürchtet nicht, sich jeden Morgen und Abend seinen Magen mit einer Masse Schwefel und Eisen anzu füllen. Diese Spezies sängt aber an selten zu werden, ja sie droht selbst ganz zu verschwinden, trotz der ernstesten Versicherung der Aerzte. Solche kranke Badegäste findet man hauptsächlich noch in der Klasse der alten Militärpersonen, wenn sie Feldzüge mitgemacht haben, und denen die darin erhaltenen Wunden viel zu schaffen machen; oder es sind Hagestolze, die erst spät in den Stand der Ehe getreten sind, und denen — die junge Gattin das Bad als vorzüglich gegen das Bodagra empfiehlt. . . . Nach dem kranken Badegaste kommt der gesunde. Dies ist der sogenannte Badekönig. Er kennt alle schönen Ausflüchte, alle ruhigen Esel, die den Damen zu empfehlen sind, die besten Quartiere, und weiß, wo am besten gespeist wird. Er veranstaltet alle Bälle und Liebhaber-Concerte, und schwärmt über Musik und schöne Künste, sowie über Literatur und spanische Ansehen. Bei Tische tranchirt er und macht die Honneurs, wenn neue Gäste kommen. Spricht man mit ihm von Pferderennen, so ist er Mitglied des Jockey-Klubs; von Malerei, so hat er in München mit Lehnbad, in Wien mit Malart zu Mittag gegessen; von Literatur, so trägt er seine Haare wie Guglielm, und sein Hilet wie Auerbach, bis oben zugestöpft; von Musik, so hat er vor seiner letzten Krankheit einen schöneren Tenor gesungen als Ander. — Neben diesem muß man den vittoresten Badegast nennen. Dieser reißt nicht ins Bad, um ins Bad zu reisen, sondern nur um einst sagen zu können, daß er dort gewesen. Er ist neugierig und geschwätzig. Vor jedem Fessen geräth er in Ekstase und ruft: „O Natur!“ aus. Er schleppt gewöhnlich ein Album mit sich, worin er die Gefühle jeder Stunde aufzeichnet. Er steht vor Tage auf, um die Morgenröthe nicht zu verschlafen; die Mädchen im Gasthose müssen ihm sitzen und er zeichnet Postillone und Bettler auf der Landstraße. Später müssen diese Skizzen sein prächtiges Werk: „Eindrücke und Erinnerungen“ zieren. Auf seinem Nachtschiffe liegen zerstreute Papiere und ein Paar Pistolen. Er blüht die Frauen auf eine sonderbare Weise an und unterläßt es nie, sobald Regenwetter droht, seinen Plaid spanisch zu drapieren. Gewöhnlich besteht die ganze Ausbeute, die er nach Hause bringt — in einem ernsthaften Katarth. Es muß auch solche Käuze geben.

Standesamtliche Nachrichten.

Parochie Königstein.

Geboren: Dem Hans und Steinbruchsbehl, F. A. M. Petters in Waltersdorf eine T. — Dem Zimmerm. u. auf Bürger G. C. Liebethal in Königstein ein S. — Dem Zimmerm. u. Einw. F. A. Deuler in Pfaffendorf ein S. (todtgeb.) — Dem Messerschmied u. Einw. J. Weber in Königstein eine T. — Dem Steinbr. u. Hausbes. E. C. Kaulfuß in Waltersdorf eine T. — Dem Steinbr. u. Einw. F. L. Sieber in Proffen ein S. — Dem Bahnhofsarb. u. Einw. J. G. Rhyfel in Königstein eine T. — Dem Schlosser R. A. Fiedler in Königstein ein S. — Dem Schneider und Einw. A. Th. Eberhardt in Königstein eine T. — Ueberdies auferzehl. in Königstein ein Knabe (todtgeb.)

Eheschließungen: R. G. Schred, Schiffm. u. Einw. in Königstein, mit R. P. Zimmermann aus Porphdorf. — R. F. D. Vaudach, Schmied aus Sagan, mit Chr. W. Herzog aus Königstein.

Gestorben: K. A. Heinide, B. Destillat. u. gew. Braumstr. in Königstein, 59 J. 7 M. 3 W. 2 T. alt. — Anna Pauline, F. A. Fiedler's, Bürger's u. Wäders in Königstein, ehel. T., 1 M. 3 T. alt. — Carl Friedrich, weil. F. A. Sonne's, gewes. Steinbr. u. Einw. in Riederathen, nachgeb. ehel. S., 10 M. 2 T. alt. — Johann Heinrich, J. D. Scherber's, Stellm. u. Einw. in Hütten, ehel. S., 4 M. 2 W. 4 T. alt. — Frau Amalie Wilhelmine Viebrach, geb. Müller, J. A. Viebrach's, Tagarb. u. Einw. in Proffen, Ehefrau, 32 J. 1 M. 3 W. 3 T. alt. — Friedrich Wilhelm Albert, W. F. Ulrich's, Buchb. u. Einw. in Königstein, ehel. S., 6 M. 2 W. 3 T. alt. — Minna Clara, K. F. Tamme, Fabrilarb. u. Einw. in Königstein, ehel. T., 8 M. 1 W. 3 T. alt. — Anna Auguste, J. G. Schneider's, Bahnhofsarb. u. Einw. in Königstein, ehel. T., 6 M. 1 W. alt.

Reisefelgelegenheiten.

S. B. Staats-Eisenbahn. Abfahrt von Krippen nach Dresden: Nachts 2 u. 55 M. (Cour.-Z. 1., 2. u. 3. Cl.), früh 6 u. 35 M., Borm. 8 u. 48 M. (Courierzug 1. u. 2. Cl.), 9 u. 5 M., 11 u. 10 M., Mittag 1 u. 8 M. (Cour.-Z. 1., 2. u. 3. Cl.), Nachm. 1 u. 20 M., 4 u. 6 u. u. Abds. 8 u. 50 M.

Von Krippen nach Bodenbach: Nachts 2 u. 1 M. (Cour.-Z. 1., 2. u. 3. Cl.), früh 7 u. 30 M., Borm. 11 u. Nachm. 1 u. 25 M., 2 u. 1 M. (Cour.-Z. 1., 2. u. 3. Cl.), 3 u. 30 M., 5 u. 25 M., Abds. 8 u. 15 M., 8 u. 34 M. (Cour.-Z. 1. u. 2. Cl.), u. Nachts 12 u. 40 M.

S. B. Dampf-Schiffahrt. Täglich von Schandau fr. 6, Borm. 10^{1/2}, Nachm. 2, 3 u. Abds. 6^{1/2} nach Dresden, Borm. 10^{1/2} nach Leitmeritz, Nachm. 12^{1/2} nach Herrnskretsch u. 2^{1/2} nach Ruzig.

Der Kirchenvorstand.

Erledigt hat sich die unterm 8. dieses Monates rüchichtlich des Schmiedelehrlings Friedrich Gustav Bruno Vöttner aus Schöna erlassene Bekanntmachung durch dessen Bestellung. Königlichs Gerichtsamt Schandau, den 21. Juli 1876.

Tränker.